

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 77 (2006)
Heft: 10

Artikel: Arbeiten mit Betagten : wie die Tochter, so die Mutter
Autor: Steiner, Barbara / Georges, Myriam / Jakob, Elfriede
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803967>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Arbeiten mit Betagten

Wie die Tochter, so die Mutter

■ Barbara Steiner

Myriam Georges hat ihre Ausbildung zur Betagtenbetreuerin an der Schule für Betagtenbetreuung (sbt) Zürich im Sommer abgeschlossen, ihre Mutter Helene Georges steckt mittendrin. Im Gespräch mit Lehrerin Elfriede Jakob zeigen sie sich begeistert von ihrem Beruf.

Elfriede Jakob gehört zum «Inventar» der Schule für Betagtenbetreuung (sbt) Zürich: Seit deren Gründung 1997 bereitet die Hauswirtschaftslehrerin angehende Betagtenbetreuerinnen und -betreuer auf ihre Tätigkeit mit alten Menschen vor. Im Sommer 2005 starteten die beiden letzten Klassen die zwei Jahre dauernde Ausbildung. Seit verganginem August werden die Ausbildungen zur Fachfrau und zum Fachmann Betreuung unter kantonaler Trägerschaft durchgeführt, und die sbt Zürich wird im Sommer 2007 schliessen (siehe Kasten). Schon jetzt findet der Unterricht nicht mehr wie in den letzten Jahren in Wetzikon Kempten, sondern in Winterthur statt. Die Schulbank drückt dort auch Helene Georges aus Uster. Die 57-Jährige lernte die Ausbildung zur Betagtenbetreuerin Fachausweis SODK durch ihre Tochter Myriam Georges, 25, wohnhaft in Pfäffikon (ZH), kennen. Diese hat die Schulung im letzten Sommer erfolgreich beendet. Im Sitzungszimmer von Curaviva Schweiz unterhalten sich Mutter und Tochter mit Elfriede Jakob über die Sonnen- und Schattenseiten der Arbeit und über die Erfüllung, die sie im Beruf finden.

Myriam Georges (links) ist bereits Betagtenbetreuerin, ihre Mutter Helene Georges steckt mitten in der Ausbildung.
Fotos: Robert Hansen

■ **Zuerst die Tochter, jetzt die Mutter: Weshalb haben Sie sich seinerzeit als Erste für die Ausbildung zur Betagtenbetreuerin entschieden?**
Myriam Georges: Eigentlich wollte ich immer Krankenschwester werden. Aber das ist heutzutage schwierig, und mit 16 hatte ich auch noch nicht das Selbstvertrauen, um diesen Weg gezielt einzuschlagen. Ich lernte dann Gärtnerin. Später packte ich die Chance und wechselte in die Betagtenbetreuung.

Helene Georges: Ich verspürte schon lange den Wunsch, beruflich im sozialen Bereich tätig zu sein. Als Alleinerziehende konnte ich dies aber nicht tun, so lange meine beiden Töchter noch kleiner waren. Jetzt sind sie ausgeflogen. Myriam meinte, Betagtenbetreuerin könnte doch allenfalls auch etwas sein für mich. Die Arbeit mit alten Leuten hat mich tatsächlich immer fasziniert. Ich absolvierte ein Praktikum und fand kurzfristig auch eine Ausbildungsinstitution. So konnte ich die Schule im Sommer 2005 in Angriff nehmen. Ich verdiene jetzt wesentlich weniger als früher als Sekretärin. Ich nehme aber gerne einige Einschränkungen in Kauf, wenn mich die Arbeit zufrieden und glücklich macht.



■ **Wie hat Ihr Umfeld auf den Umstieg reagiert?**

Helene Georges: Einige meiner Freunde und Bekannten äusserten Bedenken wegen der Finanzen und fragten mich, ob ich nicht schon zu alt sei für eine Ausbildung. Die meisten fanden aber, ich sei sehr mutig.

Myriam Georges: Meine Kolleginnen und Kollegen haben meine Berufswahl seinerzeit begrüsst. Diese Tätigkeit passe zu mir, meinten sie, ich hätte eine Begabung dafür. Im Ausgang erzähle ich manchmal, was bei uns so läuft. Am meisten rede ich aber mit meiner Mutter über den Beruf. Wir lachen viel zusammen.

■ **Frau Jakob, kann eine Ausbildung Vertreterinnen zweier Generationen gerecht werden?**

Elfriede Jakob: Dass eine Mutter und eine Tochter gleichzeitig unsere Schule besuchen, kam nur dieses eine Mal vor. Speziell ist hier ja auch, dass die Tochter die Ausbildung vor der Mutter antrat. Innerhalb der Klassen waren aber immer zwei Generationen vertreten. Es entstand dadurch stets

weisse um das persönliche Menschenbild. Etwas Mühe macht mir das reine Lernen.

Myriam Georges: Ich integrierte die Auseinandersetzung mit dem Schulstoff in die Alltagsarbeit. Ich verband zum Beispiel ein Medikament mit einer Bewohnerin, welche dieses benötigt, und konnte mir auf diese Weise seine Eigenschaften gut merken.

■ **Zur Ausbildung gehören auch Schreibarbeiten. Im ansprechend gestalteten Bericht von Myriam Georges über das Praxisprojekt dürften viele Stunden Arbeit stecken.**

Elfriede Jakob: Die Schülerinnen geben sich in der Regel sehr viel Mühe beim Abfassen ihrer Berichte, und sie entwickeln viele gute Ideen. Die Arbeit von Myriam Georges ist wirklich gelungen. Ich durfte zusammen mit einer anderen Expertin ihre Prüfung abnehmen und war total begeistert.

Myriam Georges: Ausgangslage für meine Arbeit war, dass bei uns in der Wohngruppe mehrheitlich demente Personen leben. Ich fand wenig Literatur zur Aktivierung von Menschen mit Demenz. Ich machte mich dann auf die Suche nach Gegenständen aus früheren Zeiten und fand in Brockenhäusern ein altes Waschbrett, ein altes Bügeleisen, alte Leinwandmähenden mit Stickereien und vieles mehr. Ich stieß auch auf eine CD mit langsam gesungenen alten Volksliedern. Ich machte dazu ein Singheft in grosser Schrift. All die Gegenstände versorgte ich in einer Kommode mit Rädern. Die von den Bewohnern ausgesuchten Gegenstände wecken in ihnen alte Erinnerungen, und sie erwachen aus ihrer Lethargie. Einer Frau gab ich eine Handtasche mit Sprichwörtern, alten Bildern und dergleichen.

Elfriede Jakob: Beim Praxisprojekt, das alle Schülerinnen und Schüler im

zweiten Ausbildungsjahr realisieren, ist eigentlich nicht die Präsentation für die Schule entscheidend, sondern die Erkenntnis, welche die Lernenden bei der Durchführung in der Praxis gewinnen. Wenn eine demente Frau nicht mehr einfach stundenlang in sich versunken dasitzt, sondern sich mit etwas beschäftigt und dies sogar mitteilt, ist das ein grosser Erfolg. Es macht Mut, weitere Ideen auszuprobieren.



Lehrerin Elfriede Jakob.

■ **Liegt das im Alltag denn überhaupt drin?**

Myriam Georges: Wir sind immer zu zweit oder zu dritt und machen alles mit den Bewohnerinnen und Bewohnern zusammen. So bereiten wir beispielsweise auch die Mahlzeiten gemeinsam zu. Vor kurzem kam eine Frau zu uns, die nicht mehr gehen konnte. Am Rollator lernte sie dies dann mit unserer Unterstützung wieder.

Helene Georges: Bei uns im Heim sind zwei Aktivierungstherapeutinnen angestellt, um sich mit den Betagten zu beschäftigen. Kurzfristig gibt es Augenblicke, wo auch das Pflegepersonal Zeit findet, Aktivitäten mit den Bewohnern auszuüben.

Elfriede Jakob: Wir haben es hier mit zwei unterschiedlichen Wohnformen zu tun. Sie erfüllen auch unterschied-

Berufsmode
Bettwäsche
Patientenwäsche
OP-Artikel
Spezialartikel



Tauchen Sie ein
in die Welt
unserer Berufsmode

www.wimoag.ch

IFAS 2006 Halle 5 Stand 113



Wir machen
Berufsmode zum
Wohlfühlen.

wimo

Schweizer Hersteller

WIMO AG, 4852 Rothrist
info@wimoag.ch
Tel. 062 794 15 44



> Auf ihren langen Beinen erreichen Strauße Spitzengeschwindigkeiten von bis zu 65 km pro Stunde. Dies macht sie zu den schnellsten Zweibeinern des Tierreichs. <



Geschwindigkeit

Nicht nur die Geschwindigkeit, sondern auch das Durchhaltevermögen eines Straußes ist beeindruckend. Ihre Spitzengeschwindigkeit können sie eine geschlagene halbe Stunde lang halten! Geschwindigkeit und Durchhaltevermögen, das sind auch die Qualitäten, die De Meeuw Bouwssystemen wie kein anderes Bauunternehmen miteinander verbindet. Wir bieten bereits seit rund 75 Jahren Betrieben und Anstalten maßgefertigte Lösungen für ihre Räumlichkeiten an. Hochwertige Gebäude mit einer kurzen Bauzeit. Zeitweilig oder permanent und immer preiseffizient.

Flexibles Bauen ... natürlich mit De Meeuw!

De Meeuw AG Holzbau Modulbau, Lettenstrasse 8, 6343 Rotkreuz, Tel. +41 41 790 56 35, www.demeeuw.ch

CURAVIVA Weiterbildung

Ethik-Beratung – ein Engagement mit Zukunft!

Nachdiplomkurs EPOS – Ethische Prozesse und Organisationsentwicklung im Sozialbereich

Weiterbildung zur Ethik-Trainerin/Ethik-Trainer

Speziell für Fach- und Führungspersonen aus dem Sozial-, Gesundheits- und Bildungsbereich.

EPOS

- verbindet ethische Prozesse mit Organisationsentwicklung nach einem erprobten Verfahren,
- hilft in Organisationen eine Kultur bewusster ethischer Entscheidungsfindung zu entwickeln,
- qualifiziert Sie in einem sensiblen Umfeld ethisch relevante Fragestellungen zu erkennen und ethische Prozesse zu begleiten.

Dauer März 2007 bis Januar 2008, 22 Tage

Ort Luzern

Bestellen Sie das Detailprogramm!

Information, Anmeldung, Detailprogramm:

CURAVIVA Weiterbildung Luzern Telefon 041 419 72 62

wb.management@curaviva.ch www.weiterbildung.curaviva.ch

CURAVIVA WEITERBILDUNG – ERÖFFNET PERSPEKTIVEN

liche Bedürfnisse. Es gibt Betagte, die sich in einer Pflegewohnung nicht wohl fühlen würden, weil sie nicht mehr in Haushaltarbeiten mit einbezogen werden wollen. Es ist wichtig, vorbereitet zu sein, wenn beispielsweise vor dem Essen ein paar Minuten freie Zeit zur Verfügung stehen. Eine mobile Kommode wie jene von Myriam kann hier gute Dienste leisten. Mit originellen Ideen kann auch im Heim einiges zu Stande kommen. Die Kunst dabei ist, die Möglichkeiten zu sehen. Auch wenn die Zeit knapp ist: Wichtig ist, dass man das, was man gerade tut, mit Hingabe macht und nicht einfach schnell erledigt.

■ *Schätzen die Betagten die Zuwendung auch in alltäglichen Handlungen?*
Helene Georges: Man kann den Betagten mit Kleinigkeiten immer wieder Freude bereiten. Sie spüren unsere Annahme und Aufmerksamkeit. Auch die Angehörigen zeigen uns, dass sie unsere

Arbeit schätzen. Wichtig ist einfach, jede Person anzunehmen, wie sie ist.

Myriam Georges: Die Angehörigen stossen oft an ihre Grenzen, deshalb schätzen sie unsere Arbeit sehr. Ich freue mich jedes Mal, wenn es mir gelingt, die Bewohner in unseren Alltag mit einzubeziehen. Ich gehe eigentlich immer zufrieden nach Hause.

■ *Dies trotz der ständigen Konfrontation mit den Folgen einer Demenz?*

Myriam Georges: Für mich hat Demenz nichts Abschreckendes, sie übt auf mich auch eine Art Faszination aus. Wenn man einmal den Umgang mit dementen Menschen versteht, wird die Arbeit spannend. Man fühlt sich in die Person hinein und kann sie verstehen.

■ *Was geht in Ihnen vor, wenn ein Mensch, den Sie lieb gewonnen haben, stirbt?*

Myriam Georges: Ich kann damit eigentlich gut umgehen. Ich trenne klar zwischen Arbeit und Privatem. Allzu nahe darf man die beruflichen Beziehungen nicht an sich herankommen lassen. Es gibt aber immer wieder Situationen, wo ich wirklich traurig bin.

Helene Georges: Wenn jemand stirbt, bin ich sicher traurig, aber ich weiss, dass das Leben weitergeht, weil ich an Gott glaube.

Elfriede Jakob: Ich habe Myriam immer als eine Schülerin erlebt, die intensive Beziehungen lebt und nahe bei den Menschen ist, andererseits aber auch Distanz wahren kann.

■ *Die Ausbildung zur Betagtenbetreuerin wird abgelöst von jener zur Fachfrau und zum Fachmann Betreuung. Bleibt kein Stein auf dem anderen?*

Führen mit Zahlen – Erfüllen von Anforderungen

AbaProject – Software für Heime und Werkstätten

A B A C U S

ABACUS Research AG
9302 Kronbühl-St. Gallen
Telefon 071 292 25 25
www.abacus.ch

- > Flexible Leistungsartendefinition und gestaltbarer Bewohnerstamm
- > Pflgetarife mit Ansätzen gemäss Einstufung BESA, RAI
- > Rapportierung von Pflegeleistungen, Spesen, Absenzen
- > Barcode-Scanning für Pflegeleistungen, Material- und Medikamentenbezüge
- > Fakturierung, Materialwirtschaft, Einkauf
- > Mehrstufige Gruppierung der Kostenarten, Kostenstellen und Kostenträger nach KVG, BSV und kantonalen Anforderungen
- > Übersichtliche Auswertung von Kostenarten/-stellen und Kostenträgern
- > Automatisierte Kostenverteilung indirekter Kosten
- > Schnittstelle zu Pflegedokumentation
- > Nahtlose Integration in Lohnbuchhaltung, Materialwirtschaft, Fakturierung, Kostenrechnung ohne Datenredundanzen

< digital erp >
abacus business software®



Hotel & Gastro
Union

CURAVIVA

VERBAND HEIME UND INSTITUTIONEN SCHWEIZ

SV

catering & services



COMPASS
GROUP



ZFV-Unternehmungen
Die Gastronomiegruppe

Trägerschaft für die höhere Fachprüfung Betriebsleiterinnen/Betriebsleiter der Gemeinschaftsgastronomie

«Höhere Fachprüfung für Betriebsleiterinnen/Betriebsleiter der Gemeinschaftsgastronomie»

Speziell für Leiterinnen und Leiter von Betrieben der Gemeinschaftsgastronomie wurde in Zusammenarbeit mit dem BBT (früher BIGA) der geschützte Berufstitel «Betriebsleiterin/Betriebsleiter der Gemeinschaftsgastronomie» geschaffen. Durchgeführt wird die Prüfung nach dem 1999 vom BBT genehmigten Reglement. Ein einjähriger berufsbegleitender Lehrgang bereitet auf die Prüfung vor.

Der Besuch dieses Lehrgangs ist sicherlich der beste Weg, sich auf die Höhere Fachprüfung vorzubereiten. Die Prüfung steht jedoch grundsätzlich allen Personen offen, welche die im Reglement beschriebenen Voraussetzungen mitbringen. Das Reglement – wie auch die kompletten restlichen Anmelde- und Informationsunterlagen zur Prüfung – kann unter www.svg.ch abgerufen werden (Menupunkt «Kurse/Events», Untermenü «BBT-Ausbildung»). Dort sind auch Informationen zum Vorbereitungslehrgang (nächster Start: Frühjahr 2008) zu finden.

Nächster Prüfungstermin: Mo–Fr, 16.–20. April 2007

Anmeldeschluss: 10. Januar 2007 (Poststempel)

Prüfungsgebühr: CHF 2600.–

Prüfungslokalität: AKAD Jungholz, 8050 Zürich

Weiterführende Informationen /Anmeldeformular:

Im Internet unter www.svg.ch (Menupunkt «Kurse/Events», Untermenü «BBT-Ausbildung»)

oder direkt bei: Sekretariat Trägerschaft
c/o SVG Geschäftsstelle
Marktgasse 10
4800 Zofingen
Telefon 062 745 00 04

CURAVIVA weiterbildung

HÖHERE FACHSCHULE FÜR SOZIALPÄDAGOGIK LUZERN

Starten Sie zum Karrieresprung in eine neue Funktion!
Speziell für Fachpersonen aus dem Sozial-, Gesundheits- und Bildungsbereich.

Nachdiplomstudium Supervision, Coaching, Projektberatung, Organisationsentwicklung

Ausgezeichnet ist das NDS HF durch seinen starken Praxisbezug und prozessualen Aufbau:
Die Durchführung eigener Beratungsprozesse und deren sorgfältige Reflexion im Ausbildungssetting fordern und fördern die Studierenden fachlich und persönlich stark.

Daraus wächst die hohe Beratungsqualität, welche die AbsolventInnen dieses NDS seit Jahren im Berufsfeld auszeichnet: In der eigenen Beratungspraxis oder Beratungsfirma. Innerhalb von Institutionen in einer Stabsstelle, in einer Beratungs- oder Führungsfunktion.

Daten März 2007 bis Oktober 2009

Dauer 77 Tage

Ort Zürich

BSO-anerkannt.

Das Aufnahmeverfahren hat begonnen. Bestellen Sie das Detailprogramm.

CURAVIVA Weiterbildung Abendweg 1 6000 Luzern 6 Telefon 041 419 01 72
weiterbildung@curaviva.ch www.weiterbildung.curaviva.ch

CURAVIVA WEITERBILDUNG – ERÖFFNET PERSPEKTIVEN

Myriam und Helene Georges sowie Elfriede Jakob (v.l.n.r.) im Gespräch mit Redaktorin Barbara Steiner.



Elfriede Jakob: Wie stark sich der Charakter der Ausbildung verändern wird, lässt sich heute noch nicht wirklich beurteilen. Wir haben uns immer bemüht, Themen mit einem sozial-gerontologischen Blick ganzheitlich zu betrachten. Wir hoffen, dass wir viel Bewährtes aus der bisherigen Schulphilosophie hinüberretten können, aber es wird sich auch manches ändern. Die neuen Ausbildungsziele sind sehr umfassend und geben der schulischen Ausbildung wie der Ausbildung in der Praxis und den überbetrieblichen Kursen gute Vorgaben. Die Berufs- und Fortbildungsschule Winterthur, wo der Kanton Zürich die Ausbildung zur Fachperson Betreuung ansiedelte, hat bei den Anstellungen bewährten Lehrkräften aus den alten Ausbildungsgängen den Vorzug gegeben. Ich selbnehme im zweiten Semester als Hauswirtschaftslehrerin meine neue Tätigkeit an dieser Schule auf. Ebenfalls engagiere ich mich in der Lehrplangruppe für die neue Ausbildung.

Helene Georges: Die neue Ausbildung hätte ich wahrscheinlich nicht mehr gemacht, weil sie weniger praxisorientiert ist als die heutige.

Myriam Georges: Für mich hätte die neue Ausbildung den Vorteil, dass die Schule als Arbeitszeit angerechnet würde. Ich besuchte die Schule während meiner Ausbildung in der Freizeit.

Helene Georges: In meiner Institution wird die Ausbildung bezahlt und die Schulstunden als Arbeitszeit angerechnet. Dazu gehört ein Pflichtjahr im Betrieb nach der Ausbildung.

Elfriede Jakob: In der neuen Ausbildung sind die Bedingungen für alle gleich. Ich würde sie Menschen, die sich zur Arbeit mit Betagten herangezogen fühlen, sehr empfehlen. Mit dem Abschluss ist man auch keine Hilfskraft mehr, sondern eine Fachperson.

Helene Georges: Ich bin wirklich glücklich im Beruf und genieße vielleicht den Vorteil, noch nicht ausgebrannt zu sein.

Myriam Georges: Meine Schwester schmunzelt manchmal, weil wir immer so begeistert über unseren Beruf sprechen. Sie ist Tierpflegerin und hat auch grosse Freude an ihrem Beruf. Das verbindet uns drei.

Helene Georges: Eigentlich sollten wir ein Buch schreiben über die vielen Anekdoten, die wir erleben.

■ *Womit verschaffen Sie sich in der Freizeit einen Ausgleich zur Arbeit?*

Myriam Georges: Ich singe in einer Band und bin gern mit den Inline Skates unterwegs.

Helene George: In den Ferien erhole ich mich beim Wandern in der Natur. Sonst gehe ich gerne spazieren und lese viel. ■

Das Ende der sbt

In den sbt Luzern, St. Gallen und Zürich haben im Sommer 2005 die letzten Klassen die Ausbildung zur Betagtenbetreuerin und zum Betagtenbetreuer Fachausweis SODK begonnen. Dieses Jahr startete auch die Ausbildung zum Betagtenbetreuer und zur Betagtenbetreuerin Diplom SODK letztmals. Mit der Beendigung der Schulungen im Sommer 2007 werden die Schulen in St. Gallen und Zürich mit Standort Wetzikon-Kempton geschlossen. Ein Jahr später geht an der sbt Luzern der letzte Ausbildungsgang des Pilotprojekts Soziale Lehre zu Ende. Diese Schule wird als Ganzes vom Kanton Luzern übernommen. Künftig führt er wie alle anderen Kantone die neuen Ausbildungen zur Fachfrau und zum Fachmann Betreuung durch. Für Jugendliche wird die drei Jahre dauernde Lehre als fachrichtungsspezifisches (Kinder, Betagte, Behinderte) oder als generalistisches Ausbildungsmodell angeboten. Erwachsene können unter bestimmten Voraussetzungen die auf zwei Jahre verkürzte Ausbildung machen. Die Lehre führt zum Eidgenössischen Fähigkeitszeugnis Fachperson Betreuung.

Die Schule für Betagtenbetreuung sbt Luzern wurde 1987 vom damaligen Verband christlicher Institutionen (vci) gegründet, später folgten die beiden Schulen in St. Gallen und Zürich. Trägerin aller drei Einrichtungen ist seit der Fusion des vci mit dem Heimverband Schweiz Curaviva Schweiz. Als Stärke der Schulen gilt der praxisbezogene, prozesshafte und ganzheitliche Unterricht. Die Nachfrage nach der Ausbildung ist in den letzten Jahren ständig gestiegen. Während in Luzern sbt-Lehrkräfte nach der Schliessung der Schule als Curaviva-Einrichtung vom Kanton angestellt werden, mussten sich die Mitarbeitenden von St. Gallen und Zürich nach anderen Stellen umsehen. Es sei versucht worden, für alle eine gute Lösung zu finden, sagt Eusebius Spescha, stellvertretender Leiter des Bereichs Bildung von Curaviva Schweiz. Zum Teil haben die Lehrerinnen und Lehrer die Schulen bereits verlassen. (bas)